

friedersdorf (552 m), Jahnsbach (561 m), Hermannsdorf (570 m), Steinbach (571 m), Dörfel (576 m), Frohnau (579 m), Schlettau (584 m), Arnshfeld (586 m), Walthersdorf (586 m), Buchholz (589 m), Neundorf (594 m), Sehma (597 m) im Durchschnitt 51,31 ha; in den 601 bis 650 m hohen Gemeinden Schmalzgrube (601 m), Annaberg (606 m), Esterlein (611 m), Oberscheibe (616 m), Geyer (628 m), Cranzahl (639 m) im Durchschnitt 61,79 ha; in den 651 bis 700 m hohen Gemeinden Crottendorf (660 m), Cunersdorf (678 m), Scheibenberg (683 m), Bärenstein (693 m) im Durchschnitt 51,90 ha; in den 701 bis 750 m hohen Gemeinden Neudorf (704 m), Grumbach (716 m), Jöhstadt (741 m) im Durchschnitt 54,36 ha; in der Gemeinde Hammerunterwiesenthal (797 m) 77,92 ha; in der Gemeinde Oberwiesenthal (941 m) 75,49 ha.

Während die Ackerbauysteme des sächsischen Nieder- und Hügellandes hauptsächlich durch die geschichtliche und wirtschaftliche Entwicklung veranlaßt worden sind, zeigt der Klee-Grasbau des Erzgebirges den überwiegenden Einfluß der klimatischen Verhältnisse auf die Nutzung des Acker.

Die Kakao- und Schokoladenindustrie im Freistaat Sachsen.

Von **Dr. Johanna Bauer**, wissenschaftl. Hilfsarbeiterin im Statistischen Landesamt.

Als das Geheimnis der Schokoladenherstellung aus Mexiko auf dem Wege über Spanien und Holland in Deutschland bekannt wurde, sah man in der Schokolade anfänglich weder ein Nahrungs- noch ein Genussmittel, sondern erkannte sie nur wegen ihrer Theobrominwirkung als Arzneimittel an. Nach und nach erst stellte man sie im eigenen Lande her. Allerdings trat die Schokoladenfabrikation in Deutschland nicht gleich als selbständiger Industriezweig ins Leben, sondern wurde zunächst von Konditoren handwerksmäßig zur Deckung des eigenen Bedarfes betrieben. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts setzte ihre fabrikmäßige Herstellung ein.

Die Entwicklung.

Nach einer kürzlich erschienenen Dissertation¹⁾ ist auch in Sachsen, wenn man die Ergebnisse der Betriebszählungen als Niederschlag des jeweiligen Industriestandess ansieht, die Kakao- und Schokoladenindustrie bis zum Jahre 1925 in stetigem Wachstum begriffen gewesen. Vorauszuschicken ist allerdings, daß einem Vergleiche der früheren Zählungen mit der zuletzt genannten erhebliche Schwierigkeiten entgegenstehen, nicht bloß auf Grund der verschiedenen Erhebungseinheiten, sondern auch durch die Ausdehnung dieser Gewerbeart auf die Schokoladenhalbfabrikation, die vor 1925 gesondert erfaßt wurde. Es gibt nämlich in der Kakao- und Schokoladenindustrie zwei Kategorien von Betrieben, einmal solche, die den ganzen Produktionsprozeß, d. h. von der rohen Kakaobohne bis zum Fertigfabrikat Schokolade, in eigenem Unternehmen durchführen und solche, die ihre Produktion erst von dem Halbfabrikat Kakaobutter und Kakaomasse an beginnen und jüngere Gründungen sind. Aus diesem Grunde stellt Meißner (Meißner a. a. D. S. 26f.) die Rohbohnebetriebe von 1925 den Kakao- und Schokoladenfabriken der vorhergehenden Zählungen gegenüber, die, wenn auch nicht ganz einwandfrei, der Kakao- und Schokoladenfabrikation der früheren Zählungen entsprechen. Von 1907 bis 1925 ist die Zahl der Betriebe um 37,9 v. H. und die der beschäftigten Personen um 100,4 v. H. gewachsen. Gegenüber 1846 ist eine Vermehrung der Betriebe um das 4½fache und der beschäftigten Personen um das 85fache eingetreten.

1) Meißner, Erich: „Die sächsische Kakao- und Schokoladenindustrie unter besonderer Berücksichtigung der gewerbl. Betriebszählung vom 16. Juni 1925, Diff. Leipzig 1930.“

Übersicht 1.

Jahr	Betriebe	Personen	Jahr	Betriebe	Personen
1846	10	94	1895	30	2287
1861	12	470	1907	32	4053
1875	13	835	1925	44	8123
1882	17	819			

Unter den 44 Rohbohnebetrieben befinden sich etwa drei Fünftel aus der Vorkriegszeit bekannte Firmen, während es sich bei dem Rest um Kriegs- und Nachkriegsgründungen handelt. Den 44 Rohbohnebetrieben mit 8123 beschäftigten Personen stehen 102 Halbfabrikatbetriebe mit 1092 Personen¹⁾ gegenüber. Während die Rohbohneindustrie der Betriebszahl nach weit hinter deren der Halbfabrikation zurücksteht, hat sie an der Zahl der beschäftigten Personen gemessen jedoch einen gewaltigen Vorsprung. Überhaupt herrscht in der Rohbohneindustrie der Großbetrieb, in der Halbfabrikatindustrie dagegen der Kleinbetrieb vor. Die Fabrikationsweise von Schokolade hat sich im Laufe der Jahre vervollkommen, besonders auffällig, seit man ihre Herstellung maschinell betreiben konnte. Das Gewinnen von Puderlakao bürgerte sich erst viel später ein als die Schokoladenherstellung.

Vergleich mit anderen Gewerbebezügen und anderen Ländern.

Der Anteil der sächsischen Kakao- und Schokoladenindustrie an der gesamten sächsischen Industrie und an dem Gewerbe überhaupt kann naturgemäß nur ganz gering sein, da sie doch immerhin nur zu einem kleinen Teil zur menschlichen Bedürfnisbefriedigung beiträgt. Sie gehört nach der Gewerbesystematik der Betriebszählung 1925 unter das Nahrungsmittelgewerbe. Die 146 Schokoladenbetriebe (0,6 v. H.) und die 9215 darin beschäftigten Personen (7,0 v. H.) spielen im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe, zu dem unter anderem auch das Bäckerei- und Fleischerergewerbe gehört, eine bescheidene Rolle. Aber im Rahmen des Reiches nimmt die Kakao- und Schokoladenindustrie Sachsens eine hervorragende Stellung ein. 16,7 v. H. der deutschen Schokoladenbetriebe sind nach der Betriebszählung 1925 sächsische Unternehmungen und 18,1 v. H. des Gesamtpersonals entfallen auf Sachsen. Hinsichtlich des Anteils der Länder an der deut-

Übersicht 2.

Gebiet	Betriebe		Personen	
	absolut	v. H.	absolut	v. H.
Reich	876	100,0	50 919	100,0
Preußen	495	56,5	32 600	64,0
Sachsen	146	16,7	9 215	18,1
Thüringen	22	2,5	2 076	4,1
Bayern	70	8,0	1 850	3,6
Württemberg	58	6,6	1 528	3,0

schen Schokoladenindustrie wird Sachsen nur von Preußen mit 56,5 v. H. der Betriebe und 64,0 v. H. der Personen übertroffen (Meißner, a. a. D. S. 160). Wenn man bedenkt, daß z. B. im Jahre 1924 nach Deutschland 88 000 Tonnen Rohlakao²⁾ eingeführt wurden, so hat Sachsen einen beträchtlichen Anteil daran; wird doch sein Gesamtanteil an der deutschen Produktion von Kakaoverzeugnissen auf rund 20 v. H. geschätzt.

Standorte.

Betrachtet man die standortliche Verteilung der sächsischen Kakao- und Schokoladenindustrie nach der Betriebszählung von 1925, so ergibt sich, daß die Kreishauptmannschaft Dresden mit 45,2 v. H. der Betriebe und 57,9 v. H. der beschäftigten Personen eine vorherrschende Stellung einnimmt. Es folgt die Kreishauptmannschaft Leipzig mit

1) Meißner, a. a. D., S. 49.

2) Greiert: „Die sächsische Schokoladenindustrie“ im Jahrbuch Sachsen 1926.